

## Lohnquote

	Anorganische u. organische Chemikalien, chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse			Chemisch-technische Erzeugnisse			Gesamte chemische Industrie		
	Hessen	Bayern	Württemberg-Baden	Hessen	Bayern	Württemberg-Baden	Hessen	Bayern	Württemberg-Baden
1947									
Januar	30,1	20,7	20,4	30,4	24,7	21,7	30,3	23,1	20,3
Februar		22,8			21,8			22,1	
März	25,5	20,5	17,9	24,9	19,4	17,4	25,2	19,8	17,6
April	25,6	19,8	14,5	21,1	16,1	16,6	23,1	17,3	15,9

Auffällig ist die hohe Lohnquote für Hessen (Jahresdurchschnitt 1946 (27,9 — 21,3 — 24,6), die als besonderes Kennzeichen der hessischen chemischen Industrie gelten kann. Allgemein ist die Lohnquote dort hoch, wo der Wert der verarbeiteten Roh-, Werk- und Hilfsstoffe im Vergleich zur aufgewendeten Arbeit niedrig ist. Sie sinkt erheblich, wo in der Industrie für Bedienung zahlreicher Maschinen und Apparaturen nur verhältnismäßig wenig Menschen gebraucht werden. Einige Zweige der chemischen Industrie im Durchschnitt 1936 seien hier angeführt:

Seifen und Waschmittel	10,0
Lack- und Anstrichmittel	13,0
Herstellung von Klebstoffen	13,2
Herstellung von Kerzen und Wachwaren	18,6
Farbwaren	20,7
Bleistiftindustrie	34,4

Für die Betrachtung der chemischen Industrie ist in normalen Zeiten die Ausführungsquote (Anteil des Auslandsabsatzes am Gesamtabsatz) von Wichtigkeit. Sie betrug 1936 für die chemische Industrie 11,7 v.H. und stand demnach an zweiter Stelle hinter dem Maschinenbau (14,6). Dabei waren die einzelnen Zweige recht verschieden beteiligt:<sup>1)</sup>

49,3 v.H. Bleistiftindustrie
38,3 v.H. für organische Chemikalien und Farbstoffe
30,0 v.H. für Gerbstoffe
15,2 v.H. für organische Chemikalien
12,6 v.H. für Kunststoffe
11,1 v.H. für künstliche Düngemittel
1,2 v.H. für Kerzen und Wachwaren.

Die gegenwärtigen Verhältnisse lassen bei den starken Beschränkungen und den Zufälligkeiten des Zustandekommens einer Ausfuhr die Berechnung der Exportquote noch nicht zweckmäßig erscheinen.

Jeder heutige Vergleich mit Vorkriegsverhältnissen muß sich auf das Jahr 1936 stützen, weil damals der Höchststand einer Friedensentwicklung ohne den Auftrieb einseitiger Rüstungsmaßnahmen erreicht war. Schließlich geht auch jede Industrieproduktion der Besatzungsmächte auf 1936 zurück. Zwei Dinge haben in der ersten Hälfte 1947 die Gemüter der Beteiligten erregt, die Feststellung von Produktionsindexzahlen durch das Verwaltungsamt für Wirtschaft in Minden mit einer Festsetzung des Index für Oktober 1946 auf 47 v.H. in der chemischen Industrie<sup>2)</sup> und die Feststellung des Leiters der Industriestatistik vom OMGUS, Mr. S. Nelson, die Industrieanlagen der U.S.-Zone besäßen bereits heute die Produktionskapazität von 1936. Die Durchführung einer vernünftigen Indexberechnung und eines

<sup>1)</sup> Zahlen des Statistischen Reichsamtes.

<sup>2)</sup> Vgl. diese Ztschr. 19, 156 [1947].

Kapazitätsvergleiches sieht sich erheblichen Schwierigkeiten gegenüber. Fehlen ausreichender Unterlagen, Wandlungen in der Produktion usw. sind solche Erschwernisse. Am Beispiel Hessens zeigt sich, daß jeder Vergleich und jeder Index, der auf das Jahr 1936 bezogen wird, darunter leiden muß, daß die Vergleichsverhältnisse 1936 völlig andere waren als gegenwärtig. Bis 1936 stand die hessische chemische Industrie — vor allem vertreten durch die ehemaligen Werke der I.G., durch die Firma Merck, Darmstadt u. a. — führend in der Herstellung organischer Farbstoffe, pharmazeutischer Spezialitäten und Feinchemikalien da. Dazu kam noch eine Anzahl chemischer Grundstoffe. Die Herstellung von Kunststoffen, Schädlingsbekämpfungsmitteln und sonstigen chemisch-technischen Erzeugnissen war erst im Anfang. Heute liegt der Schwerpunkt der hessischen Industrie nicht mehr in der Herstellung von Farbstoffen organischer Art und Feinchemikalien, weil hierzu in weitem Maße die Rohstoffgrundlagen fehlen. Es ist eine Wandlung in der Erzeugung der großen Firmen auf Kunststoffe, Pharmazeutika, Pflanzenschutzmittel, Waschmittel jeder Art und sonstige jeweils durch die allgemeine Notlage besonders gewünschte Austauschmittel erfolgt, soweit es eben die beschränkte Rohstofflage zuläßt. Unter der Masse der kleinen und mittleren Firmen sind eine erhebliche Anzahl, die in weitem Rahmen chemisch-technische Artikel, von Ersatz-Schuhkrem angefangen über Pflanzenschutzmittel oder Ersatzseifen bis zur Viehzusatznahrung, kurz alles herstellen, was im Augenblick auf den Markt gebracht werden kann und wozu die Rohstoffe noch vorhanden sind. Ähnlich dürften auch die Verhältnisse — wenn auch weniger ausgeprägt — für die übrigen Länder der Zone liegen. In diesem Zusammenhang muß noch auf die Auslastung der gegenwärtigen Produktionskapazität durch die tatsächliche Produktion hingewiesen werden. Bayerische Untersuchungen<sup>3)</sup> haben folgende Größen der dortigen Industrieproduktion in v.H. der vorhandenen Kapazität (also nur beeinflusst durch Rohstoff- und Brennstoffversorgung, Transportschwierigkeiten, Arbeitsmangel usw.) festgestellt:

Januar 1946	11 v.H.	Januar 1947	26 v.H.
April „	19 v.H.	Februar „	23 v.H.
Juli „	28 v.H.	März „	30 v.H.
Oktober „	35 v.H.	April „	34 v.H.
Dezember „	29 v.H.	Mai „	37 v.H.

Leider liegen keine speziellen Berechnungen für die chemische Industrie vor.

Den vorstehenden Strukturuntersuchungen der chemischen Industrie der U.S.-Zone haftet naturgemäß bei den heutigen unstabilen Verhältnissen der Charakter des Vorläufigen und Zeitbedingten an. Wenn trotzdem eine solche Betrachtung von Nutzen sein kann, dann liegt der hauptsächlichste Vorteil in der Schaffung von Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Zonen, die ja auch unter ähnlichen Umständen gegenwärtig wirtschaften. Die besondere Hervorhebung des April 1947 für diese Untersuchung kann darin gesehen werden, daß die gesamte industrielle Produktion der U.S.-Zone nur um rd. 2 v.H. unter dem im Oktober 1946 erreichten Maximum lag. Also bildet der April 1947 eine gewisse Brücke 1946/1947. Die allgemeine Jahresentwicklung 1946 zeigte ein Ansteigen unter verschiedenen Schwankungen zu einem durchschnittlichen Kulminationspunkt im Oktober/November und dann ein Absinken auf den Tiefpunkt im Februar 1947 mit schnellem Aufstieg auf April und Mai 1947. — Wi 13 —

<sup>3)</sup> Bayern in Zahlen, Monatshefte des Bayerischen Statistischen Landesamtes, Heft 5/1947.

## Deutscher Walfang

Die Entsendung einer deutschen Walfangflotte wurde lt. Mitteilung des bizonalen Verwaltungsamtes für Wirtschaft von den britischen und amerikanischen maßgebenden Stellen abgelehnt. Diese Entscheidung ist im Hinblick auf die katastrophale Lage der Fettversorgung in der vereinigten Westzone von schwerwiegender Bedeutung. Bis zum Jahre 1934 betrug der Anteil des Waltrans am gesamten deutschen Fettbedarf ein Viertel bis zwei Drittel, d. h. 200 000—250 000 t im Jahr. Damit war Deutschland der größte Verbraucher von Waltran in der Welt. Es gelang ihm auch, den Bedarf zum Teil durch eigene Produktion zu decken. Der Anteil Deutschlands an der Weiterzeugung von Waltran belief sich 1937 auf rund 10,2%, während auf Großbritannien 36%, auf Norwegen 32%, auf Japan 12% und die USA 5% entfielen. In den Jahren 1936—1939 hat Deutschland den Walfang mit 7 Flotten betrieben, und zwar ausschließlich im Südlichen Eismeer. Der Beteiligung Deutschlands am Walfang stehen folgende im Potsdamer Abkommen niedergelegte Verbote entgegen: 1. das Verbot, Schiffe in einer Größe von mehr als 1500 BRT zu bauen, 2. das Verbot für deutsche Schiffe, Seereisen über 2000 Seemeilen zu machen und 3. das Ver-

bot des Walfangs überhaupt. — Ergänzend zu unserer letzten Meldung<sup>1)</sup> wird berichtet, daß Norwegen, das zurzeit im internationalen Walfang an der Spitze steht, in der nächsten Saison eine Reihe weiterer Einheiten in die Antarktis entsenden will, u. a. ein im Bau begriffenes Mutterschiff von 20 000 BRT. Von der diesjährigen norwegischen Wal- und Fischölproduktion erhielt Norwegen selbst neben einer Reserve von 17 000 t noch 35 000 t zugewiesen, Großbritannien erhielt 27 000 t, die Tschechoslowakei und Schweden je 15 000 t, Frankreich und Oesterreich je 14 500 t, die UdSSR 10 000 t, Kanada 9000 t, Dänemark und Holland je 6000 t, Finnland 4000 t, Polen 1500 t, die Schweiz 1300 t. Für Deutschland wurden 7000 t aus dem japanischen Fangergebnis in Höhe von 12 000 t zur Verfügung gestellt. Inzwischen wurden erneut Bemühungen des VAW um eine Wiederzulassung Deutschlands zum Walfang aufgenommen. — Der Preis für Walöl hat gegenwärtig die ungewöhnliche Höhe von 65 bis 75 £/t erreicht gegen einen Vorkriegspreis von 18—25 £/t. Ha—2136—

<sup>1)</sup> Vgl. diese Ztschr. 19, 79 [1947].